



Die Gemeinde ▲

Fotos: Just

„Der Glaube hat unser Leben verändert“

DIE EVANGELISCHE GEMEINDE IM PERUANISCHEN CUSCO:
EIN SCHIMMER HOFFNUNG IM ELEND

von Doreen Just

Sol de Oro de America. So heißt der Vorort 30 Minuten vom schicken Stadtzentrum der peruanischen Touristenmetropole Cusco entfernt. Und fast klingt es wie Hohn: Goldene Sonne Amerikas. Wir waten durch rotbraunen Schlamm. Der Regen hat die Wege aufgeweicht. Hunde streunen. Hühner, Enten und Schweine laufen frei herum. Aufpassen, wohin man seinen Fuß setzt! Überall verstreut stehen kleine, aus Lehmziegeln erbaute Häuser. Häuser ebenso rotbraun wie die unbefestigten Wege, wie die umliegenden Berge der Anden. 400 Menschen, rund 80 Familien leben hier. So viele Leute zumindest benutzen die Wasserstelle des Ortes. In den Häusern gibt es kein fließend Wasser. Auch an der Wasserstelle nicht ständig; lediglich jeden Vormittag für zwei Stunden.

Ofelia Davila begleitet uns durch den Nieselregen. Seit drei Jahren arbeitet sie hier in diesem Viertel, betreut die junge evangelische Gemeinde Talitha Kum. Ofelia ist Pfarrerin der Luthersch-Evangelischen Kirche in Peru. „Wir wollen den Menschen Hoffnung geben“, sagt sie, „Hoffnung durch den Glauben und Hoffnung, indem wir praktische Hilfe leisten.“

Die Familien, die in diesem Viertel leben, sind Bauern. Landflüchtlinge. Sie stammen aus Gegenden bis zu fünf Busstunden von hier entfernt. Landleben in Peru bedeutet bittere Armut. Mehr Armut noch als das Leben in Sol de Oro de America.

Auch Luis Vilca Quispe ist mit seiner Frau Julia und den beiden Kindern vor einigen Jahren vom Lande gekommen. Einen richtigen Beruf hat Luis nie gelernt. Jetzt arbeitet er als Taxifahrer in Cusco. Er bringt Touristen vom Flughafen zu den zahlreichen schicken Hotels im Stadtzentrum, fährt vor allem Amerikaner durch die alten Inka-Anlagen, die es rund um Cusco und im Valle Sagrado, im Heiligen Tal der Inkas, gibt. Das Taxi gehört Luis nicht. Er hat es gemietet. Dem Vermieter zahlt Luis nicht nur Geld für die Nutzung des Taxis. Auch seine gesamten Einnahmen muss er ihm geben. Das ist Bedingung. Einen kleinen Teil des Geldes erhält Luis am Ende zurück. Es reicht zum Leben in Sol de Oro de America.

Der Tourismus, so sagt Luis, sei Segen und Fluch zugleich. Auf der einen Seite bringt er Arbeit, wenn auch unregelmäßig und schlecht bezahlt. Auf

der anderen Seite verstärkt er Probleme wie Drogenhandel und Prostitution. „Selbst Kinder, junge Mädchen, die erst 10 bis 14 Jahre alt sind, verkaufen ihre Körper an Touristen, an die wohlhabenden Señores aus dem Ausland“, erzählt Luis. Auch nachts ist er mit dem Taxi unterwegs, sieht, was sich dann auf den Straßen und in den Bars Cuscos abspielt.

Für Luis' Familie und die anderen Menschen hier im Viertel ist die Gemeinde Talitha Kum ein Anker im täglichen Kampf um das Überleben. „Die Gemeinschaft gibt uns Halt“, sagt Luis' Frau Julia, „hier bleiben wir nicht allein mit unseren Sorgen und unseren Ängsten, aber auch mit unseren Wünschen und Hoffnungen.“

Wünsche und Hoffnungen in Sol de Oro de America sind vor allem Wünsche und Hoffnungen der Eltern für ihre Kinder. Viele der Familien hier haben ihre Dörfer der Kinder wegen verlassen. In den Städten gibt es bessere Schulen: Regelmäßig Unterricht. Ein solider Schulabschluss. Ein Beruf. Vielleicht schaffen es die Kinder, dem Teufelskreis der Armut zu entrinnen, wenn sie selbst erwachsen sind – mit einem besseren Job in der Tourismusbranche vielleicht oder mit einer Aus-

bildung zur Hebamme, wie es die 12-jährige Shiomara aus der Gemeinde Talitha Kum sich erträumt.

„Ohne die Gemeinde hätten wir viele unserer Hoffnungen längst begraben müssen“, ist sich Julia sicher. „Der Glaube hat unser Leben verändert. Die Gemeinschaft, die wir hier leben, die Geborgenheit, die wir erfahren, tragen wir weiter in unsere Familien und Nachbarschaften.“ Und Luis fügt hinzu: „In Familien und Nachbarschaften, in denen physische und psychische Gewalt an der Tagesordnung ist. Das macht die Menschen, die Familien kaputt: diese würdelose Armut und keine Perspektive.“

Luis und Julia haben der Gemeinde ihr Haus zur Verfügung gestellt. Ein schlichter Raum, die Wände blau angestrichen. Ein Altar ist aufgebaut und mit Blumen geschmückt. Nicht nur der sonntägliche Gottesdienst findet hier statt. Jeden Tag kommen nach der Schule die Kinder, um ihre Hausaufgaben zu erledigen, um Geschichten aus der Bibel zu hören, um miteinander zu spielen. Sie sollen mehr lernen als das, was ihnen die Straße zu bieten hat. Auch die Frauen des Viertels treffen sich regelmäßig. Pfarrerin Ofelia Davila: „Sie lernen, verantwortlich vor Gott, vor sich selbst und ihren Familien zu leben.“ Bibelstunden, Nähkurse. Manch eine übt Lesen und Schreiben. Ebenfalls

wichtig sind die Lektionen, in denen den Frauen Wissen über hygienische Standards und über die Erziehung von Kindern vermittelt wird ...

Julia hat sich vorm Altar aufgestellt. „Wir haben einen Traum“, sagt sie leise. Ein Gemeindehaus wollen sie bauen: mit Platz für den Gottesdienst, mit einer kleinen Bibliothek, in der sich die Kinder Schulbücher ausleihen und in Ruhe lesen und lernen können ... Der Raum in Luis' und Julias Haus ist zu klein geworden. Das Viertel wächst. – Die Gemeinde wächst. Immer mehr Menschen suchen einen Weg aus der Armut und kommen nach Sol de Oro de America. Eine evangelische Gemeinde aus Kanada hat 500 Dollar gespendet. Für 300 Dollar hat die Gemeinde Nähmaschinen, mit den übrigen 200 Dollar und einem Zuschuss der Lutherisch-Evangelischen Kirche in Peru ein kleines Grundstück gekauft. Jetzt nähen die Frauen Blusen, Hosen und Röcke, um sie zu verkaufen. Den Erlös legen sie zurück: für ihr Gemeindehaus. Und jeder, der nur irgend kann, gibt ein paar Soles oder Centimos dazu.

Talitha Kum! – Steh auf! Der Name der Gemeinde ist Programm. Und Sol de Oro de America, das ist kein Hohn, vielmehr ein Schimmer Hoffnung für die Menschen hier.



Armutsfalle Tourismus

Peru ist auf dem Weg, ein bedeutendes Tourismusland in Lateinamerika zu werden. Mit schwerwiegenden negativen Folgen für die einheimische Bevölkerung allerdings. Nachdem die peruanische Regierung bereits Minen, Flughäfen, Wasser (!) und Strom privatisiert hat, betreibt sie nun einen schrittweisen Ausverkauf touristisch attraktiver Landschaften und Kulturstätten. Peruanisches Kultur- und Nationalerbe wird in private, vor allem ausländische Hände übergeben. Internationale Konzerne profitieren von dieser Entwicklung: Steuererleichterungen, billige Arbeitskräfte ... Ein erheblicher Teil des in der Tourismusbranche erwirtschafteten Kapitals wandert ins Ausland.



Einkommensquelle Tourismus

Beobachter und Experten warnen. Die Privatisierung von Stränden und ganzer kulturhistorisch interessanter Regionen geschieht um den Preis der Enteignung von Fischern und Bauern. Der Tourismus, der Geld in die peruanischen Kassen spülen soll, entpuppt sich als Armutsfalle. Schon jetzt zählt die Weltbank Peru zu den 12 ärmsten Nationen der Welt. Von den insgesamt 24 Millionen Peruanern leben mehr als 10 Millionen von weniger als 1 Dollar pro Tag. 40 Prozent der Bevölkerung Perus haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser.

Auf dem Lande leben fast 80 Prozent der Familien von Wasser aus Flüssen, 46 Prozent der Kinder unter 5 Jahren leiden an chronischer Unterernährung.



Schuhe putzen statt Schule: Viele Kinder in Peru arbeiten, um zum Unterhalt ihrer Familien beizutragen.



Die Hoffnung am Stadtrand von Cusco ist vor allem die Hoffnung der Eltern für ihre Kinder: Vielleicht schaffen sie es eines Tages, aus dem Teufelskreis der Armut auszubrechen.



Julia: „Ohne die Gemeinde hätten wir viele unserer Hoffnungen längst begraben müssen. Der Glaube hat unser Leben verändert.“

Landflüchtlinge: Luis Vilca Quispe und seine Familie haben der evangelischen Gemeinde ihr Haus zur Verfügung gestellt. Jeden Tag treffen sich hier Männer, Frauen und Kinder aus dem Armenviertel am Stadtrand von Cusco.

Nähen für ein eigenes Gemeindehaus: Die Frauen der Gemeinde Talitha Kum fertigen Hosen, Blusen, Röcke an und verkaufen sie. Der Erlös wird für ein eigenes Gemeindehaus zurückgelegt.



Glaube schafft Perspektiven

Das Gustav-Adolf-Werk e. V. will die Gemeinde Talitha Kum beim Bau ihres Gemeindehauses unterstützen. Bis Ende 2007 sollen 11 200 Euro zusammenkommen.

Helfen Sie mit einer Spende!

Informationen:

Gustav-Adolf-Werk e. V. – Diasporawerk der Evangelischen Kirche in Deutschland
Pistorisstraße 6 · 04229 Leipzig
Tel.: 0341/490 62 15 · Fax: 0341/490 62 66,
info@gustav-adolf-werk.de
Spendenkonto: LKG Sachsen eG
Konto Nr. 22 33 44 · BLZ 850 951 64